

Florence Baillet

Theatergeschichte in transnationaler Perspektive

Eine transnationale Perspektive legt den Akzent auf Zirkulationen, Grenzüberschreitungen und Transferprozesse. Dieser methodische Perspektivwechsel ist besonders aufschlussreich im Hinblick auf die Verflechtungen zwischen dem deutschsprachigen und dem französischsprachigen Theater: Man denke beispielsweise an die Art und Weise, wie Johann Christoph Gottsched sich im 18. Jh. auf das französische Modell stützte, um ein deutsches ‚Nationaltheater‘ zu etablieren. Mit der transnationalen Perspektivierung entsteht eine andere Theatergeschichte, welche die Infragestellung von Narrativen bisheriger national orientierter Theatergeschichtsschreibungen und eine Dezentrierung – vor allem des Eurozentrismus – ermöglicht. Im Beitrag wird auf konkrete Beispiele wie die Uraufführung (und die Aufführungen) von Aimé Césaires Stück *La Tragédie du Roi Christophe* im Jahre 1964 in Salzburg (und anschließend in Wien sowie in Berlin) oder die in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre beginnende Rezeption des Werks Heiner Müllers in Frankreich eingegangen. Untersucht werden nicht nur die Verstrickungen zwischen nationalen und transnationalen Prozessen, sondern auch der besondere Blick auf die Theaterkunst, der daraus entsteht: In den Vordergrund rückt nämlich eine Auffassung des Theaters als dynamisches und entgrenztes Netzwerk, d. h. als transnationale und transdisziplinäre Konstellation von Personen, Praktiken und Materialitäten.